

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **49/50 (1907)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

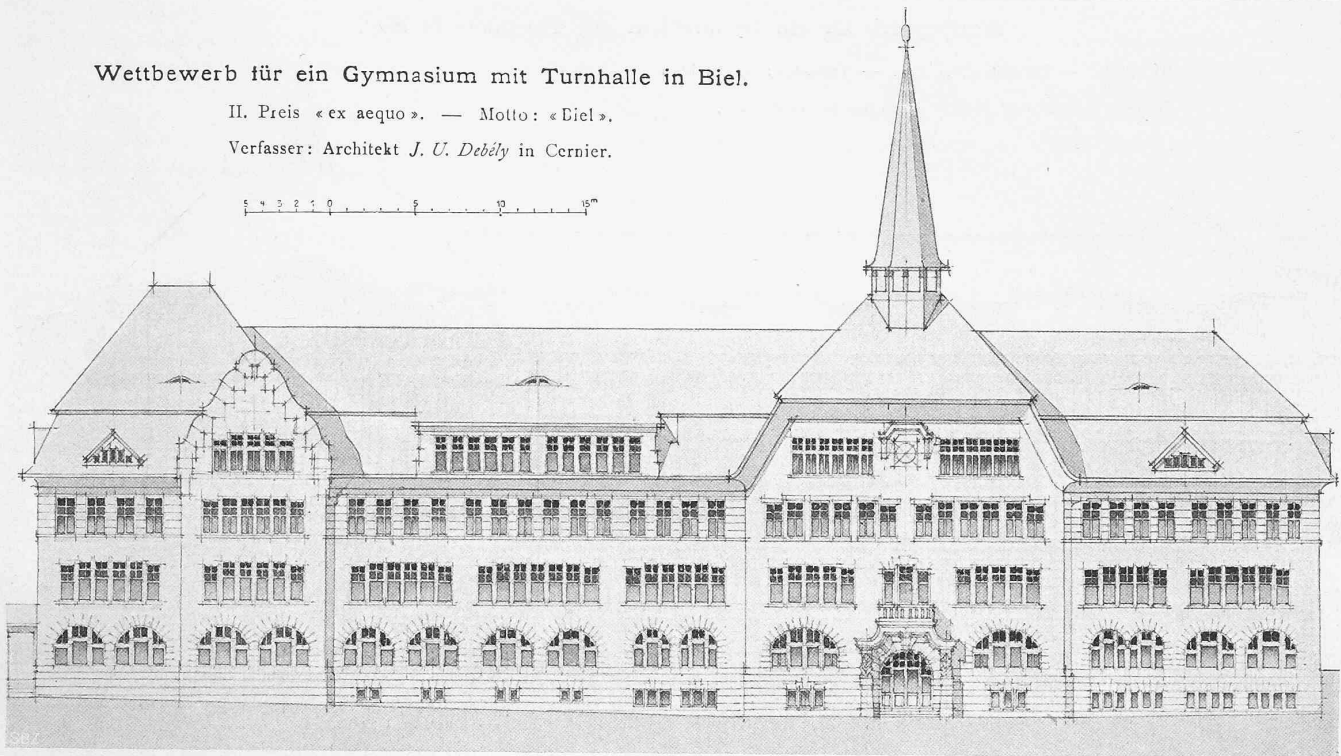
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wettbewerb für ein Gymnasium mit Turnhalle in Biel.

II. Preis « ex aequo ». — Motto: « Biel ».

Verfasser: Architekt J. U. Debély in Cernier.



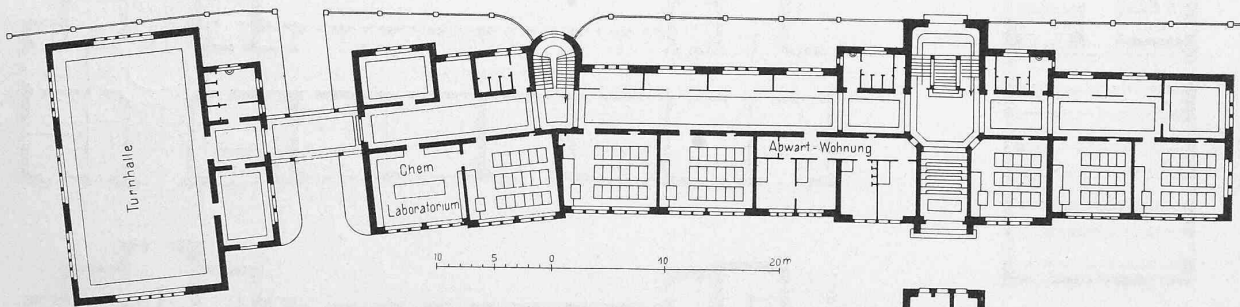
Geometrische Ansicht der Hauptfassade des Schulgebäudes. — Masstab 1 : 400.

No. 84 mit dem Motto: „Biel“ von Architekt J. U. Debély in Cernier und den mit einem III. Preis ausgezeichneten Entwurf No. 62 mit dem Motto: „Biel 13“ von den Architekten Maurice Kuenzli und Yonner & Grassi in Neuenburg zur Darstellung.

Da der Entscheid des Preisgerichtes namentlich auch in den Kreisen deutschschweizerischer, am Wettbewerb nicht beteiligter Architekten sehr überrascht hat, haben wir uns

zeichnung; Michel Polak von Planches (Waadt); Otto Schmid von Schlattingen (Thurgau); Max Schucan von Zuoz (Graubünden); Emanuel Schulthess von Zürich; Joseph Steiner von Ingenbohl (Schwyz).

Das Diplom als Ingenieur an: Eduard Ammann von Matzingen (Thurgau); Julius Ammann von Zürich; Jean Béguin von Boudevilliers (Neuchâtel); Traugott Bohnenblust von Wynau (Bern); Jules Borel von Couvet (Neuchâtel); Harold Portal Burrell von Alton (England); Max Du Bois von Locle (Neuchâtel); Adolf Eggenschwyler von Schaffhausen; Jean Ferrière



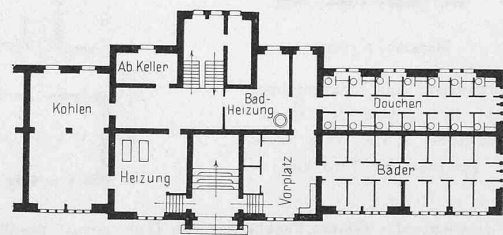
Grundrisse vom Untergeschoss und vom Erdgeschoss. — Masstab 1 : 600.

ausnahmsweise entschlossen in einer spätern Nummer ohne Nennung der Verfasser drei weitere Projekte zu veröffentlichen, die uns von einer in Wettbewerbsgeschäften kompetenten Seite als besonders geeignet bezeichnet wurden, den Unterschied in der formalen Ausgestaltung der prämierten und der zurückgewiesenen Entwürfe klar zu machen.

Miscellanea.

Eidg. Polytechnikum in Zürich. Diplomprüfungen. Der schweizerische Schulrat hat auf Grund der abgelegten Prüfungen nachfolgenden, in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Studierenden des Polytechnikums Diplome erteilt und zwar:

Das Diplom als Architekt an: Enrico Bisaz von Lavin (Graubünden); Hugo Falckenberg von Degersheim (St. Gallen); Karl Frey von Kurzdorf (Thurgau); Ernst Gribi von Büren (Bern); Zacharias Gudinchet von Celerina (Graubünden); Anton Higi von Zürich; Hans Kessler von Fischingen (Thurgau); August Mooser von St. Gallen; Theodor Nager von Luzern, mit Aus-

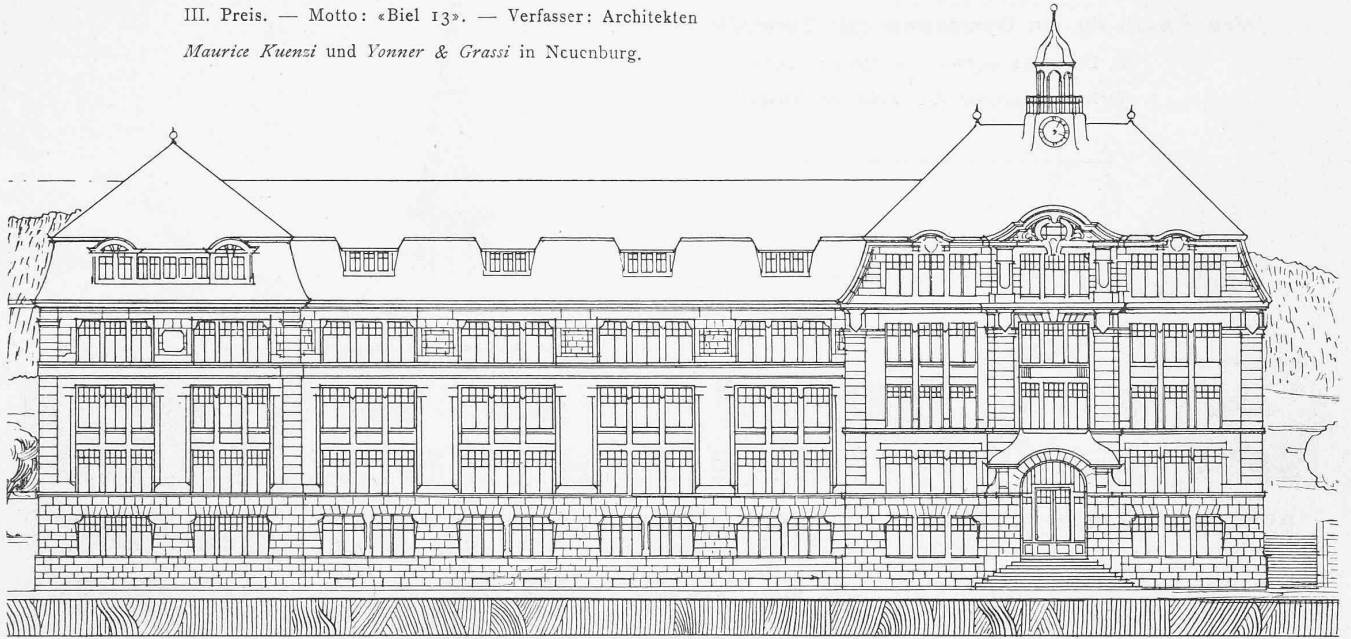


von Genf; Max Geiger von Frauenfeld (Thurgau); Max Gensbaur von Kornenburg (Oesterreich); Hermann Gubelmann von Eschenbach (St. Gallen); Arnold Härry von Birrwil (Aargau); Douglas Gordon Harris von Bradford (England); Paul Hauri von Hirschtal (Aargau); Marcu Herscovici von Panciu (Rumänien); Pista Hitz von Klosters (Graubünden); François Hublard von Occourt (Bern); Fritz Kradolfer von Zezikon (Thurgau); Hans Küchlin von Ossingen (Zürich); Theodor Kuhn von Orpund (Bern); Irmin Lévy von Löwenburg (Bern); Heinrich Lichtenhahn von Basel; Ernst Mangold von Zürich; Jakob Müller von Winterthur (Zürich); Max Passet von Thisis (Graubünden); Sigurd Randelin von Stockholm (Schweden); Ernst Rathgeb von Oerlikon (Zürich); Max Ritter von Lichtensteig (St. Gallen); Hermann Rysler von Bern; Eduard Schmid von Luzern; Arthur Staub von Thalwil

Wettbewerb für ein Gymnasium mit Turnhalle in Biel.

III. Preis. — Motto: «Biel 13». — Verfasser: Architekten

Maurice Kuenzi und Yonner & Grassi in Neuenburg.



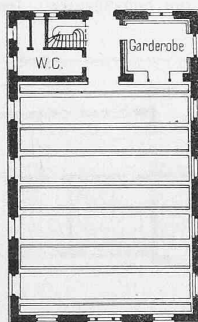
Geometrische Ansicht der Hauptfassade des Schulgebäudes. — Masstab 1 : 400.

(Zürich); Arthur Studer von Neuenburg; Paul Sturzenegger von Reute (Appenzell A.-Rh.); Hans Trippel von Chur (Graubünden); Werner Wüst von Willisau (Luzern); Ernst Zingg von Sitterdorf (Thurgau).

Das Diplom als Maschineningenieur an: Moritz ten Bosch, von 's-Gravenhage (Holland); Edmund Burckard von Mülhausen (Elsass); Joseph Cretin von Dijon (Frankreich); Walter Dietrich von Därligen (Bern); Edwin Doelly von Uttwil (Thurgau); Abram Droz von Locle (Neuchâtel); Antoine Dumas von Bussigny (Waadt); Dumont Marcel von Luxemburg; Otto Eisler von Troppau (Oesterr.-Schlesien); Emanuel Eustratiou von

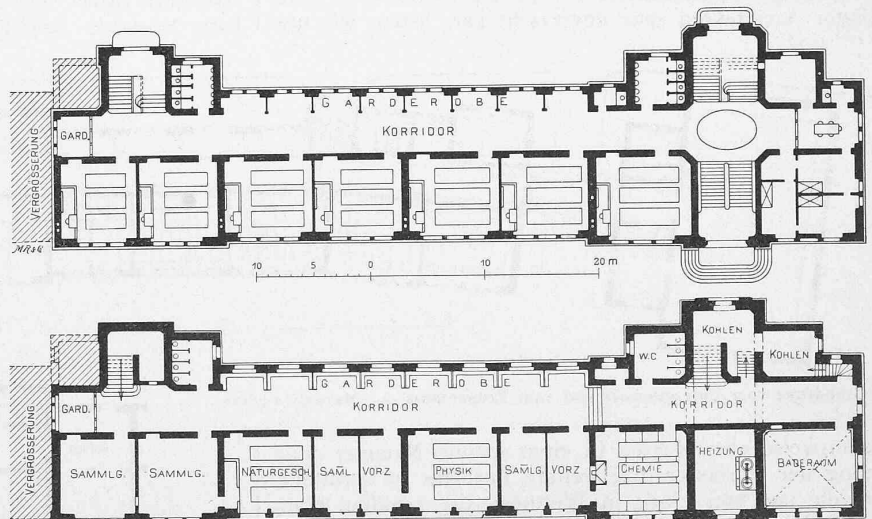
Remy von Bulle (Freiburg); Kornel Riesz von Budapest (Ungarn); Aron Romanowsky von Lida (Russland); François Schild von Saint-Ouen (Frankreich); Walter Schmid von St. Gallen; August v. Schulthess-Rechberg von Zürich; Theodor Emil Thomsen von Skanderborg (Dänemark); Fritz Tobler von Trogen (Appenzell A.-Rh.); Walter Trüb von Zürich; Karl Turnwald von Podersam (Böhmen); Georg Wagner von Colmar (Elsass); Stamos Zographakis von Syra (Griechenland); Willy Zölly von Mexiko (Amerika).

Das Diplom als Forstwirt an: Frank Aubert von St. Georges (Waadt); Ernst Bovet von Fleurier (Neuenburg); Anton Cadotsch von Savognino



Masstab 1 : 600.

Grundrisse vom Untergeschoss und Erdgeschoss des Hauptgebäudes sowie vom Erdgeschoss der Turnhalle.



Athen (Griechenland); Eduard Fankhauser von Trub (Bern); Bernhard Gales von Wellenstein (Luxemburg); Max Grubenmann von Zürich; Maurice Guillebeau von Murten (Freiburg); Ernst Gysel von Wilchingen (Schaffhausen); Max Helfenstein von Luzern; André Jaquet von St. Imier (Bern); Daniel Jenny von Ennenda (Glarus); Karl Imfeld von Sarnen (Obwalden); Ernst Juillard von Tramelan (Bern); Hans Keller von Hüttwilen (Thurgau); Eduard Kistler von Aarberg (Bern); Norman Anderson Lamb von West Hartlepool (England); Rudolf Landolt von Neuveville (Bern); Elie Lecoultre von Neuenburg; Cesare F. Liuzzi von Mailand (Italien); Moritz Lorenz von Maffersdorf (Böhmen); Gerard Johan Lugt von Hilversum (Holland); Frederico de Marcos von Monte-Mór (Brasilien); Robert Naville von Genf; Emil Payot von Corcelles (Waadt); Karl Robert von Pfaler von Helsingfors (Finnland); August Pictet von Genf; Armand Rauber von Brunstatt (Elsass); Alfred Hermann Reeve von Burton on Trent (England); Xavier

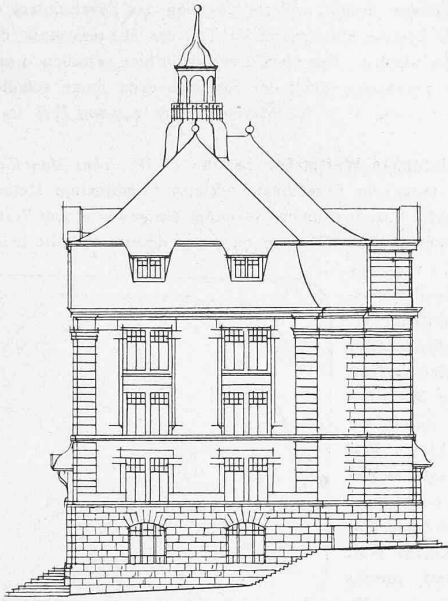
(Graubünden); Karl Henggeler von Unterägeri (Zug); Adolf von Orelli von Zürich.

Das Diplom als Landwirt an: Joseph Borer von Erschwil (Sollthurn); Max Chappuis von Rivaz (Waadt); Arnold Hottinger von Wädenswil (Zürich); Richard Kürsteiner von St. Gallen; Alfred Leemann von Zürich; Adolf Locher von St. Gallen; Arthur Schneitter von Spiez (Bern); Anton Wigger von Flüeli (Luzern); Henri Wuilloud von Collombey (Wallis); Ernst Würmli von Bichelsee (Thurgau).

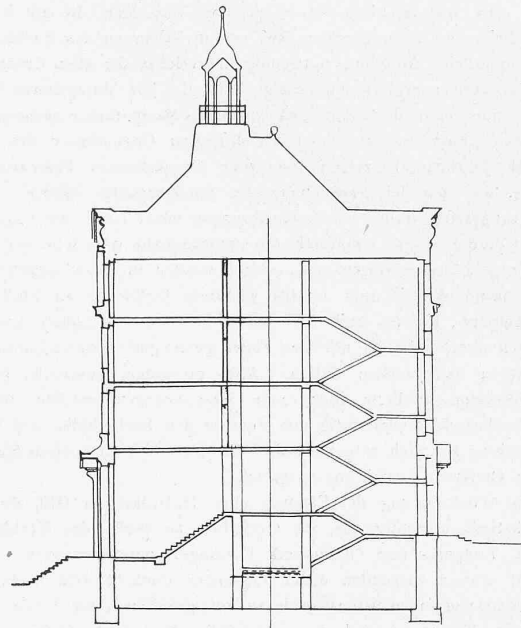
Das Diplom als Fachlehrer in mathem.-physikal. Richtung an: Marie Orsetti von Warschau (Russ.-Polen); Hermann Schüepp von Eschlikon (Thurgau); Arnold Streit von Kirchdorf (Bern).

Das Diplom als Fachlehrer in naturw. Richtung an: Robert Beder von Zürich; Eduard Bloesch von Mörigen (Bern); Adolf Böhi von Schöndorferweilen (Thurgau); Adolf Brutschy von Rheinfelden (Aargau); Emil

III. Preis. — Motto: «Biel 13». — Verfasser: Architekten Maurice Kuenzi und Yonner & Grassi in Neuenburg.



Seitenansicht des Hauptgebäudes. — Masstab 1 : 400.



Querschnitt durch das Hauptgebäude. — Masstab 1 : 400.

Gutzwiller von Therwil (Baselland); Eugen Hess von St. Gallen; Alfred Liebmann von Zürich.

Wie wir erfahren hat der Schulrat zugleich, in Anerkennung ihrer vorzüglichen Diplomarbeiten auf Antrag der betreffenden Abteilungskonferenzen aus der Kern-Stiftung je eine Prämie von 400 Fr. nebst der silbernen Medaille des eidgenössischen Polytechnikums zuerkannt an:

Theodor Nager von Luzern, dipl. Architekt, und

Hermann Schüepp von Eschlikon (Thurgau), dipl. Fachlehrer in mathematisch-physikalischer Richtung.

Ein Waldfriedhof in München. Die Stadtgemeinde München hat die Vorschläge Grässels für einen Waldfriedhof daselbst mit wenigen unwesentlichen Aenderungen angenommen. Die Vorschriften für die Anlage und Ausgestaltung dieses Waldfriedhofs sind hauptsächlich auf folgenden Gedankengang aufgebaut: «Die Stadtgemeinde trägt selbst schon durch geringere Ausnützung und durch die Anlage der Gräberfelder wie der Gräber dem Waldcharakter Rechnung. Der schöne Eindruck der freien Natur des Waldes soll durch die auf den Grabstätten zu errichtenden Denkmäler nicht gestört werden. Der Boden der Gräberfelder soll möglichst ungeteilt erhalten bleiben, Abgrenzungen der Grabstätten erfolgen nur durch Anpflanzungen. Die Grabdenkmäler sollen keine zu grossen Höhen erhalten und in ihrer Wirkung sich nicht gegenseitig beeinträchtigen, sie sollen daher in den allgemeinen Gräberfeldern nach ihrer Grösse und nach dem Material der Herstellung geordnet und gruppiert werden. Auch die Materialien aus denen Grabdenkmäler hergestellt werden und die Formen der Grabhügel sollen dem Waldcharakter angepasst sein. Es sollen auch die Holzschnitzer, die Schmiede, Schlosser und Bronzgießer ermuntert werden, sich wieder wie in frühern Zeiten ebenfalls mit der Herstellung von Grabdenkmälern zu befassen». Die Ueberwachung aller für den Waldfriedhof erlassenen Vorschriften erfolgt durch eine vom Stadtmagistrat aufgestellte Kommission, die auch über die Genehmigung der Grabdenkmäler entscheidet. Der Kommission gehören ausser den Vertretern der Stadtgemeinde auch Künstler und Gewerbetreibende an».

Wie wir erfahren hat der Schulrat zugleich, in Anerkennung ihrer vorzüglichen Diplomarbeiten auf Antrag der betreffenden Abteilungskonferenzen aus der Kern-Stiftung je eine Prämie von 400 Fr. nebst der silbernen Medaille des eidgenössischen Polytechnikums zuerkannt an:

Theodor Nager von Luzern, dipl. Architekt, und

Hermann Schüepp von Eschlikon (Thurgau), dipl. Fachlehrer in mathematisch-physikalischer Richtung.

Ein Waldfriedhof in München. Die Stadtgemeinde München hat die Vorschläge Grässels für einen Waldfriedhof daselbst mit wenigen unwesentlichen Aenderungen angenommen. Die Vorschriften für die Anlage und Ausgestaltung dieses Waldfriedhofs sind hauptsächlich auf folgenden Gedankengang aufgebaut: «Die Stadtgemeinde trägt selbst schon durch geringere Ausnützung und durch die Anlage der Gräberfelder wie der Gräber dem Waldcharakter Rechnung. Der schöne Eindruck der freien Natur des Waldes soll durch die auf den Grabstätten zu errichtenden Denkmäler nicht gestört werden. Der Boden der Gräberfelder soll möglichst ungeteilt erhalten bleiben, Abgrenzungen der Grabstätten erfolgen nur durch Anpflanzungen. Die Grabdenkmäler sollen keine zu grossen Höhen erhalten und in ihrer Wirkung sich nicht gegenseitig beeinträchtigen, sie sollen daher in den allgemeinen Gräberfeldern nach ihrer Grösse und nach dem Material der Herstellung geordnet und gruppiert werden. Auch die Materialien aus denen Grabdenkmäler hergestellt werden und die Formen der Grabhügel sollen dem Waldcharakter angepasst sein. Es sollen auch die Holzschnitzer, die Schmiede, Schlosser und Bronzgießer ermuntert werden, sich wieder wie in frühern Zeiten ebenfalls mit der Herstellung von Grabdenkmälern zu befassen». Die Ueberwachung aller für den Waldfriedhof erlassenen Vorschriften erfolgt durch eine vom Stadtmagistrat aufgestellte Kommission, die auch über die Genehmigung der Grabdenkmäler entscheidet. Der Kommission gehören ausser den Vertretern der Stadtgemeinde auch Künstler und Gewerbetreibende an».

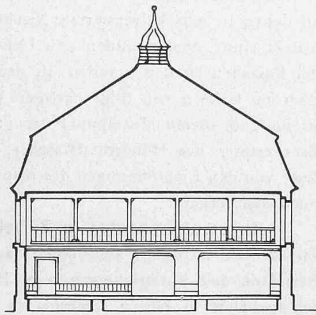
Die als Anhang gedachten Richtpunkte für die Erzielung entsprechenden Grabschmuckes im Waldfriedhof lauten: «a. Der Wert eines Denkmals liegt nicht in dessen hohen Kosten, sondern im harmonischen Zusammenwirken mit der Umgebung. — b. Für den Waldfriedhof geeignete Materialien zu Stein- und Holzdenkmälern sind: Tuffstein, Nagelfluh, Muschelkalk, Granit, körniger

Kalkstein. — c. Weitere geeignete Materialien zu Grabdenkmälern sind farbig gehaltenes Schmiedeseisen, bemaltes Eichen- oder Lärchenholz, und Bronzeguss in Verwendung mit Stein. — d. Durch farbige Behandlung und Vergoldung lassen sich hohe künstlerische Wirkungen erreichen. — e. Die Grabstein-Inschriften sollen als dekorative Beigabe wirken, daher gut verteilt und nicht in grellen oder schwarzen Farben gefasst sein. Druck- und Sandgebläse-Inschriften sind unzulässig. — f. Es ist darauf zu sehen, dass innerhalb der einzelnen Gräberfelder kein allzu grosser Wechsel der Grabmalformen stattfindet. Schon Ordnung ist Schönheit. Gruppenweise und je nach ihrer Lage sollen die Gräber eine künstlerische Einheit bilden und gegenseitig auf einander Rücksicht nehmen. Durch die Einzelformen kann der Individualität vollständig Rechnung getragen werden. — g. Für geeignete Begrünung des Grabes eignen sich insbesondere die verschiedenen Moosarten, Farren, Epheu, Buchs, Wachholder, Ranken von wildem Wein und allerlei Waldblumen. Zierformen von Blumen sind ausgeschlossen».

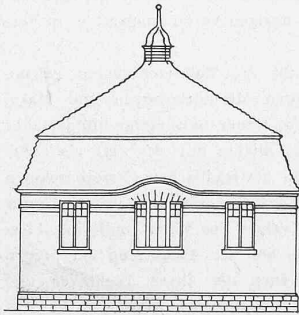
Diese zielbewussten Bestrebungen Grässels und der Stadt München, einem bisher zu sehr der Industrialisierung verfallenen Kulturgebiet Natürlichkeit, Gemüt und Schönheit zurückzugeben, verdienen Anerkennung und weitgehendste Beachtung auch bei uns in der Schweiz, wo Friedhofsanlagen und Grabmal-

kunst noch vielfach allzu wenig von solch modernen Gedanken beeinflusst sind.

Marmorierungs-, Fassungs- und Vergoldungs-Arbeiten bei der Restaurierung alter Kunstdenkmäler. Das Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns hat an die Verwaltungen der städtischen Gewerbeschulen ein Schreiben gerichtet, dessen nachstehend auszugsweise wiedergegebener Inhalt gewiss auch manchen unserer Fachgenossen, dem ähnliche Arbeiten begegnen, interessieren wird. Das Schreiben hat folgenden Inhalt: «Bei den dem Generalkonservatorium zur Begutachtung zustehenden Restaurierungsarbeiten in den ältern Kirchen und Profangebäuden wird stets die unangenehme Wahrnehmung gemacht, dass bei den Restaurierungsvornahmen die Marmorierungs-, Fassungs- und Vergoldungsarbeiten technisch und stilistisch nicht, wie es sein soll, in der ursprünglichen Art wiederholt werden. Auf Beanstandung erhält man meist zur Antwort: ‚Uns ist es in der Lehre und in den Fachschulen nicht anders gelehrt worden.‘ «Deshalb», so fährt das Schreiben des Generalkonservatoriums fort, «erlauben wir uns, im Interesse einer sachge-



Ansicht und Querschnitt der Turnhalle. — Masstab 1 : 400.



mässen Wiederherstellung schöner Kunstdenkmale mit folgender Anregung zu kommen: Neben der Erlernung moderner Kunsttechniken und moderner Malweise wäre hauptsächlich für Maler und Vergolder, die mit Restaurierungsarbeiten in alten Kirchen usw. zu tun haben, in den Fachschulen ein Kurs oder eine Abteilung notwendig, in welcher die alten Kunst- und Handwerkspraktiken erklärt und gezeigt werden. Die Marmorierer lernen heutzutage nur die in der Natur vorkommenden Marmorarten nachzumalen. Die meisten Altäre und sonstigen marmorierten Gegenstände des XVII. und XVIII. Jahrhunderts zeigen aber sehr feingestimmte Phantasie-Marmorierung, die sich der Farbgebung der Stuckmarmore nähern. Diese Marmorierungsarten werden bei Restaurierungen meist durch naturalistische Marmor-Imitation ersetzt, wodurch die ursprüngliche originelle und feine Wirkung regelmässig verloren geht. Auch werden zur Neu-Marmorierung meistens nachdunkelnde und schwer wirkende Oelfarben an Stelle der hellen Tempera-, Kasein- und Leimfarben genommen. Selbst die Ausbesserungen alter, teilweise mit der Feder gefertigter Marmor-Imitationen misslingen in den meisten Fällen. Alte, grosszügig gemachte, in der Regel Nussbaumwurzholz imitierende Maserierungen werden beinahe immer künstlerisch minderwertig mit einer in den Fachschulen und Werkstätten geübten kleinlich naturalistischen Fichten- oder Eichenholz-Maserierungen in Oelfarben-Ausführungen ersetzt.

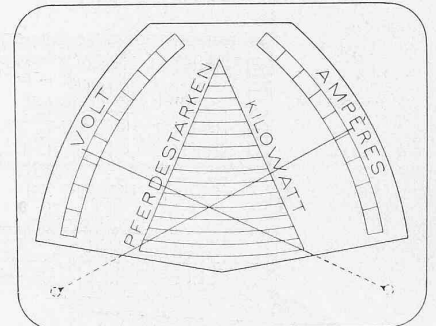
Die Wiederholung der Fassung alter Holzplastiken fällt ebenfalls meist stilistisch unrichtig aus, da Oelfarben an Stelle der Kreidegrundierungen, Tempera- und Oeltempera-Fassungen gesetzt werden. Diese fettig und schwer wirkenden neuen Oelfarben dunkeln bald nach. Die Fleischarten werden meistens auch zu rot gehalten. An Stelle feiner Polier-Weiss-Fassungen wird ein gewöhnlicher weisser Anstrich oder unschöne Buntfassung gesetzt, da vielen die Herstellung der Polier-Weiss-Fassung unbekannt ist. An Altären und bessern Plastiken wurde bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts stets Glanz-Vergoldung auf rotem oder gelbem Bolus-Grunde angewendet. Bei Erneuerungen der Polychromie wird in vielen Fällen an Stelle des Glanzgoldes die billigere, dafür fettig und unschön wirkende Vergoldung auf Oelgrund, und ab und zu auch auf Lackgrund gemacht. Auch Silber mit Goldlack-Ueberzug, Metallgold oder Oelbronze anstatt Gold, dann Aluminium anstatt Silber kommen zur Verwendung, wodurch die Gegenstände wohl wieder «neuer» Aussehen, aber im Kunstwerk Verlust erleiden. Die vielfach in den Kreidegrund geschnittenen, gravierten und die in dünner Papiermasse aufgelegten glanzvergoldeten Verzierungen alter Altäre und Plastiken können nach erfolgter Oelvergoldung technisch nicht mehr in Glanzgold-Technik hergestellt werden. Zu den Neuvergoldungen wird meistens auch zu dunkles Orangegold und ferner das billige, unpassende Grau-Poliment verwendet. Bei der zunehmenden Oelgold-Manie kommen die übrigen Vergoldungsarten in Vergessenheit.

Es wäre empfehlenswert, wenn für die Malerfachschulen genaue Kopien in Originalgrösse von allen guten Marmorierungen und Maserierungen zum Nachmalen gefertigt würden, ferner dass einige billige, aber gut alt gefasste und einige alt vergoldete Objekte mit der Zeit als Lehrmaterial angeschafft würden. Die Leitungen der städtischen Gewerbeschulen könnten also zur Erhaltung und richtigen Wiederherstellung vieler unserer Kunstdenkmale und zur Hebung dieses Zweiges des Maler- und Vergoldergewerbes ausserordentlich beitragen, wenn bei der Ausbildung der jungen Leute an den technischen Fachschulen auch die älteren Techniken und Restaurierungsarten mit in den Lehrplan aufgenommen würden.»

Wasserkraftgewinnung aus Flut und Ebbe durch eine Verbindung von einem Hoch- und einem Niederwasserbehälter, zwischen die eine Turbine eingeschaltet wird, schlägt der Franzose *M. Decour* vor. Der Hochwasserbehälter füllt sich periodisch durch eine oder mehrere Einläufe, die etwas tiefer liegen als der höchste Wasserstand des Meeres zur Zeit der Flut. Sein Inhalt ergiesst sich kontinuierlich durch die Turbine in das Unterwasserbecken, das seinerseits zur Zeit der Ebbe durch Schützen, die etwas höher liegen als der Tiefstand des Meeres, in dieses zurückentleert werden kann. Auf diese Weise lässt sich eine ununterbrochene Kraftgewinnung erzielen, deren Grösse einerseits von dem Niveauunterschied des Meeres zwischen Ebbe und Flut abhängt, der natürlich für das nutzbare Gefälle zwischen Ober- und Unterwasserbecken massgebend ist. Andererseits wird es darauf ankommen für diese Becken natürliche Buchten zu finden, die durch möglichst grosse Oberflächen die Anlage langer Ein- und Anlaufschützen ermöglichen, wodurch auch der Gefällsverlust sich ermässigt. Als solche zu gedachtem Zwecke besonders geeignete Stellen werden in El. Kr. & B. drei Küstenpunkte des südwestlichen England genannt. Würde man den Golf von Chichester, östlich von Portsmouth, durch einen Damm in zwei ungefähr gleich grosse Teile und durch einen zweiten Damm vom Meere abschliessen, so könnte man im Minimum 6800 P. S. und im Maxi-

imum 13800 P. S. gewinnen. Sehr geeignet erweist sich auch die Menai-Meerenge, wo das Gefälle zwischen 6 m und 4,9 m schwankt, und endlich auch der Kanal von Bristol, wo die Mündung des Severnflusses den oberen und ein durch Dämme abzugrenzender Teil der Meeressümpfe den unteren Behälter bilden würden. Das Gefälle schwankt hier zwischen 9 m und 5 m, was bei dem nutzbaren Inhalt der Sammelbecken einer ständigen Kraftleistung von 540000 P. S. im Maximum und 240000 P. S. im Minimum entspricht.

Ein einfaches Wattmeter hat die *H. W. Johns-Manville Company* in New-York unter der Bezeichnung «Victor Combination Meter» in den Handel gebracht. Das Instrument vereinigt ein gewöhnliches Voltmeter und ein Amperemeter in einem Gehäuse und zwar derart, dass die beiden Zeiger sich kreuzen, wie aus der nebenstehenden schematischen Abbildung ersichtlich. Das Produkt aus Volt \times Ampère = Watt ist nun in der Mitte des Instrumentes durch ein System von Linien graphisch aufgetragen, sodass die einer bestimmten Stellung beider Zeiger entsprechende Anzahl Watt bzw. Kilowatt jeweils an der Kreuzungsstelle



beider Zeiger abgelesen werden kann. Man braucht hierzu nur die durch den Kreuzungspunkt bezeichnete Linie nach rechts oder links zu verfolgen, um die der betr. Spannung und Stromstärke entsprechende Leistung in *kw* oder *P.S.* ablesen zu können. Auf diese ebenso sinnreiche wie einfache Weise werden drei Instrumente in übersichtlicher Form zu einem vereinigt.

Der neue Hubertusbrunnen zu München, eine Schöpfung des Bildhauers *Adolf von Hildebrand*, an der auch Architekt *Karl Sattler* beteiligt ist, bildet einen Teil des durch spätere Errichtung einer Reiterstatue zu vervollständigenden Gesamtdenkmal für den bayrischen Prinzregenten und hat vor dem bayrischen Nationalmuseum Platz gefunden. Der Brunnen hat die Gestalt eines Pavillons; in seiner Mitte ist ein sieben Meter grosses ovales Bassin angeordnet, auf dessen Rand acht Säulen stehen, die eine durch ovale Fenster durchbrochene und von der auf ornamentalem Postament knieenden Figur des heiligen Hubertus bekrönte Kuppel tragen. Um das Bassin führt ein gewölbter Gang, der sich an den vier Ecken in Nischen erweitert, die sich nach aussen als turmartige Ausbauten darstellen, an denen in muschelverzerrten Nischen Brunnen mit Figurengruppen angeordnet sind. Säulen bilden den Uebergang von den geschwungenen Teilen der Fassaden zu den geraden, in denen vier Tore liegen, die mit schmiedeeisernen Gittern von filigranartiger Wirkung geschlossen sind. Der plastische und ideale Mittelpunkt der ganzen architektonischen Anlage ist die Bronzestatue des Hubertus-Hirsches, die sich in der Mitte des innern Bassins, von den Lichtöffnungen der Kuppel hell beleuchtet, auf einem Marmorpostament erhebt.

Universitätsbauten in Zürich.¹⁾ Am 19. Juli hat der Regierungsrat auf den Antrag der kantonalen Baudirektion beschlossen von den Skizzen, Berichten und Voranschlägen von Prof. Dr. *F. Bluntschli* für neue Hochschulgebäude in Zürich Kenntnis zu nehmen und die Vorlagen der Kommission des Kantonsrates als Grundlage für die Behandlung des Aussonderungsvertrages zuzustellen²⁾. Zugleich hat er die Baudirektion eingeladen, beförderlich eine Vorlage über die *Eröffnung einer Ideenkonkurrenz* unter den in der Schweiz ansässigen und aus der Schweiz stammenden Architekten einzubringen behufs Erlangung neuer Projekte für die Erstellung der Hochschulgebäude in Zürich.

Gegen die Veröffentlichung der vorliegenden Skizzen durch Prof. Bluntschli hat der Regierungsrat keine Einwendung zu machen; auf Wunsch des Verfassers werden wir daher dessen Projekt zur Orientierung unserer Leser in einer der nächsten Nummern veröffentlichen.

Die Festhalle des VII. deutschen Sängerbundfestes in Breslau, das in diesen Tagen stattfand, zeichnet sich durch ihre bedeutenden Abmessungen aus. Sie ist 132 m lang, 46 m breit und 23 m hoch und hat unten 3600 Sitz- und 4000 Stehplätze, auf den Emporen 750 Sitz- und 3200 Stehplätze, vermag also 11550 Zuhörer aufzunehmen. Das sich südlich an den Zuschauerraum anschliessende, die ganze Breite der Halle (ohne Galerien) füllende Podium vermag 10000 Sänger zu fassen. Ein von zwei Türmen flankiertes Hauptportal in der Mitte der östlichen Langseite und

¹⁾ Band XLVII S. 112, Band XLVIII S. 254.

²⁾ Band XLVIII, S. 10.

64 Türen vermitteln den Zugang. Die Akustik der Halle mit Wänden in Fichtenholz hat sich vortrefflich bewährt. Die Festhalle für das eidg. Sängerkongress 1905 in Zürich, die wir in Bd. XLV S. 196 dargestellt haben, besass ähnliche Abmessungen; sie war 130 m lang, 50 m breit und 21 m hoch, vermochte jedoch nur 9768 Konzertbesucher zu fassen.

Der Erweiterungsbau des Britischen Museums in London, zu dem Ende Juni der Grundstein gelegt wurde, wird nach den aus einem engern Wettbewerb siegreich hervorgegangenen Plänen des Architekten *John James Burnet* aus Glasgow ausgeführt. Das alte Gebäude, an dessen antike Formgebung sich der Neubau anschliesst, ist 1823 bis 1852 nach den Entwürfen von Sir Robert Smirke von diesem und Sidney Smirke erbaut worden. Bereits 1894 bewilligte das Parlament 5 Mill. Fr. um 69 angrenzende Häuser zur Erweiterung zu erwerben und vergrösserte dadurch die Baufläche von 3,2 ha auf 5,2 ha. Als dann das Parlament zu einer 1900 gemachten Stiftung von 1 250 000 Fr. weitere 3 750 000 Fr. bewilligte, konnte der engere Wettbewerb für die Erweiterungspläne ausgeschrieben werden.

Eidg. Polytechnikum in Zürich. Preiserteilungen. In Anwendung von Art. 41 des Reglementes der eidg. polytechnischen Schule und auf den motivierten Antrag der betreffenden Konferenzen hat der schweizerische Schulrat folgende Preise erteilt:

1. Für die Lösung der von der Konferenz der Ingenieurschule gestellten Preisaufgabe Herrn *Heinrich Büchi*, dipl. Ingenieur, von Zürich, einen Preis im Betrage von 300 Fr. nebst der silbernen Medaille und Preisurkunde des Polytechnikums.

2. Für die Lösung der von der Konferenz der chem.-techn. Schule gestellten Preisaufgabe Herrn *August Rittener*, dipl. Chemiker von Vevey und Château d'Oex (Waadt), einen Preis im Betrage von 400 Fr. nebst der silbernen Medaille und Preisurkunde des Polytechnikums.

Unterwasserglockensignale. Auf der schwedischen Linie Sassnitz-Trelleborg ist kürzlich ein neuer Passagierdampfer «Prinzessin Margareta» in Dienst gestellt worden, der nach der Ztg. d. V. D. E.-V. mit einer besonderen Sicherheitsvorrichtung zur Aufnahme von Unterwasserglockensignalen versehen ist. Die Töne einer vor Trelleborg in der Wassertiefe angebrachten Glocke treffen auf Lautempfänger, die zu beiden Seiten des Vorder-schiffes angebracht sind, von wo sie durch Telephonleitungen nach der Kommandobrücke übertragen werden. Mit Hilfe eines Hörrohrs kann hier der Kapitän an dem verschiedenen Laut der Töne bei Nacht und Nebel erkennen, ob das Schiff gerade auf die Trelleborger Einfahrt steuert.

Der Neubau der Schweizer Kreditanstalt in Basel. Infolge eines Versehens ist in unserer Darstellung der Schweiz. Kreditanstalt in Basel bei der Nennung der den Bauherrn vertretenden Baukommission Herr Bankdirektor *Escher* nicht genannt worden. Wir wiederholen daher, dass die Baukommission aus den Herren Verwaltungsrat Koch-Vlierboom sel., Bankdirektor *Escher*, Bankdirektor *Walch* und Architekt *Brunner* bestand und dass es vor allem ihrer verständnisvollen und entgegenkommenden Mitwirkung zu verdanken ist, wenn der Architekt den Bau so rasch und anstandslos vollenden konnte.

Hochbrücke zwischen Stralsund und der Insel Rügen. Nach Mitteilungen der Tagespresse wird das Projekt einer solchen festen Verbindung zwischen dem Festland und Rügen ernstlich erwogen. Der Bau der Brücke die den grössten in Stralsund einlaufenden Segelschiffen ungehinderte Durchfahrt ermöglichen müsste, würde sich auf über 21 Millionen Franken belaufen.

Der Durchschlag des Tauerntunnels, der mit 8526 m Länge das Hauptobjekt der rund 77 km langen Tauerntunnel bildet, ist am 21. Juli d. J. erfolgt. Der anfänglich auf Mai d. J. erwartete Durchschlag hat sich infolge ausserordentlichen Wasserandranges etwas verzögert.

Zum künstlerischen Beirat der Allg. Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin ist der Direktor der Kunstgewerbeschule in Düsseldorf, Professor *Peter Behrens*, berufen worden; er wird seine neue Stellung im Herbst antreten.

Konkurrenzen.

Kantonales Bank- und Verwaltungsgebäude in Sarnen. Die vom Regierungsrat des Kantons Unterwalden ob dem Wald gewählte Baukommission eröffnet unter schweizerischen und in der Schweiz niedergelassenen Architekten eine Ideenkonkurrenz für Pläne zum Neubau eines kantonalen Bank- und Verwaltungs-Gebäudes mit Einlieferungsstermin bis zum 25. Nov. 1907. Zur Beurteilung der Konkurrenzprojekte ist ein Preisgericht aus den Herren a. Stadtbaumeister *A. Geiser* in Zürich, Kantonsbaumeister *Hans Müller* in Luzern und Bankpräsident Dr. *Ming* in Sarnen gewählt worden,

¹⁾ Band XXXIX, Seite 123; Band II, Seite 79.

das sich mit dem Programm einverstanden erklärt hat und dem 1500 Fr. zur Prämierung der drei besten Entwürfe zur Verfügung stehen. Sämtliche Entwürfe werden nach dem Spruch der Jury 14 Tage lang öffentlich ausgestellt; die prämierten Entwürfe bleiben Eigentum der Obwaldner Kantonalbank, deren Baukommission sich hinsichtlich der Ausführung des Baues völlig freie Hand vorbehält. Das freistehend gedachte Gebäude, dessen Bauplatz aus dem dem Programm beiliegenden Lageplan 1:500 ersichtlich ist, soll Untergeschoss, Erdgeschoss und zwei Obergeschosse erhalten und hauptsächlich für die Zwecke der Kantonalbank praktisch eingerichtet sein. Die Wahl des Baustils ist den Konkurrenten überlassen, doch wird eine einfache aber würdige, dem Zweck des Gebäudes entsprechende äussere Gestaltung verlangt. Für den fertigen Bau samt Umgebungsarbeiten und mit allen Installationen sind 150 000 Fr. vorgesehen, die unter keinen Umständen überschritten werden dürfen. An Plänen sind einzuliefern: ein Lageplan 1:200, alle Grundrisse, die Nord- und Ostfassade sowie die nötigen Schnitte 1:100, eine kurze Beschreibung sowie die Angabe des Kubikinhalts des Gebäudes und des Einheitspreises für den m³.

Programme und Unterlagen können von Kantonsingenieur für Obwalden in Sarnen bezogen werden.

Literatur.

Eingegangene literarische Neuigkeiten; Besprechung vorbehalten:

Handbuch der Ingenieurwissenschaften in fünf Teilen. Fünfter Teil: Der Eisenbahnbau. Vierter Band: *Anordnung der Bahnhöfe*, erste Abteilung: Einleitung, Zwischen- und Endstationen in Durchgangsform, Verschiebebahnhöfe, Güter- und Hafenbahnhöfe. Bearbeitet von *A. Goering* † und *M. Oder*, herausgegeben von *F. Loewe*, Prof. an der techn. Hochschule in München und Dr. *H. Zimmermann*, vortragender Rat im Ministerium der öffentl. Arbeiten in Berlin. Mit 420 Abbildungen im Text, neun Texttafeln und fünf lithogr. Tafeln. Leipzig 1907 Verlag von Wilhelm Engelmann. Preis geh. 14 M., geb. 17 M.

Bibliographie der schweizerischen Landeskunde, Gewerbe und Industrie, zusammengestellt von *Ed. Boos-Jegher*, Sekretär des Schweizer Gewerbevereins. Heft II. Volkswirtschaft, Sozialismus, Geschichte, Berichte, Verzeichnisse, Gewerbe- und Industrieförderung, Ausstellungswesen, Spezielle Arbeiterfragen, Hausindustrie, Frauenerwerb, Zünfte, Vereine. Mit einem Nachtrag. Bern 1907, Verlag von K. J. Wyss. Preis geh. 4 fr.

Einrichtung und Betrieb eines Gaswerkes, ein Leitfaden für Betriebsleiter und Konstrukteure bearbeitet von *A. Schäfer*, Direktor des städt. Gas- und Wasserwerkes zu Ingolstadt. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage mit 345 Abbildungen und 11 Tafeln. III. Band von *Oldenbourgs Technische Handbibliothek*. München und Berlin 1907, Verlag von R. Oldenbourg. Preis geb. 15 M.

Entwerfen und Berechnen der Dampfmaschinen. Ein Lehr- und Handbuch für Studierende und angehende Konstrukteure. Von *Heinrich Dubbel*, Ingenieur. Zweite, verbesserte Auflage, mit 427 Textabbildungen. Berlin 1907. Verlag von Jul. Springer. Preis geb. 10 M.

Breve Exposición del Trabajo, realizado por la sección técnica presentada al delegado fiscal por el Ingeniero jefe de la sección técnica *Gerardo van M. Broekman*. Noviembre 1905. Santiago de Chile 1906. Sociedad «Imprenta y litografía universo.»

Landwirtschaftliche Bauten von *Friedrich Wagner*, Architekt. Mit 1346 Abbildungen im Text und auf 11 Tafeln. Dritte wesentlich erweiterte Auflage. II. Band von «*Baukunde des Architekten*». Berlin 1907, Verlag der Deutschen Bauzeitung G. m. b. H. Preis geh. 14 M., geb. 16 M.

Das hängende Gasglühlicht, seine Entstehung, Wirkung und Anwendung. Ein Handbuch für Fabrikanten und Konsumenten bearbeitet von *Friedrich Ahrens*, Ingenieur. Mit 391 in den Text gedruckten Abbildungen. München und Berlin 1907, Verlag von R. Oldenbourg. Preis geb. 6 M.

Jahrbuch der österreichischen Bau-Industrie und Industrie der Steine und Erden, Glas und Porzellan herausgegeben von *Rudolf Hanel*. Jahrgang 1907. Wien 1907, Compassverlag, I. Maria Theresienstrasse 32. Preis geb. 5 Kr.

Die erste italienische Weltausstellung, ihr Schauplatz und ihre Vorgeschichte. Skizzen von Ingenieur Dr. *Alfons Leon*, Assistent an der k. k. Technischen Hochschule in Wien. Wien 1907. Verlag von Alfred Hölder.

Barrages en Maçonnerie et Murs de Réservoirs par *H. Bellet*, ingénieur civil. Avec 109 figures. Grenoble 1907, A. Grathier & Jules Rey éditeurs. Prix broch. 8 fr.

Formeln und Tabellen der Wärmetechnik. Zum Gebrauch bei Versuchen in Dampf-, Gas- und Hüttenbetrieben. Von *Paul Fuchs*, Ingenieur. Berlin 1907. Verlag von Jul. Springer. Preis geb. 2 M.